©Verein für Naturkunde Kassel; download www.zobodat.at

Professor Dr. Hermann Friedrich Kessler.

Lebensbild eines Naturforschers und Lehrers.

(Mit Porträt.)

Begonnen von H. F. Kessler, vollendet von Konrad Kessler.

Die nachfolgenden Zeilen sind bis S. 86 Selbstbiographie und von unserem verstorbenen Freunde auf unsere Veranlassung zunächst für die in Aussicht genommene Fortsetzung des Strieder-Justi-Gerland'schen Hess. Gelehrten-Lexikons niedergeschrieben worden. Der unerbittliche Tod hat dem Verfasser die Feder aus der Hand genommen. Herr Univ.-Prof. Dr. Konrad Kessler in Greifswald hat auf unsere Bitte die Arbeit zu Ende geführt und uns ermächtigt, das Lebensbild als litterarisches Denkmal für das treueste und eifrigste Mitglied des Vereins für Naturkunde in dem vorliegenden Jahresbericht zum Abdruck zu bringen. Dr. A.

Zu Treis an der Lumbde, damals einem grossen kurhessischen Dorfe mit dem Stammsitze der Herrn v. Milchling, genannt Schutzbar, wurde ich am 17. Juni 1816 geboren. In den zwanziger Jahren zählte dasselbe über 1200 Einwohner, hatte eine Pfarrei, ein Justizamt, eine Försterei, einen Arzt, eine Apotheke, eine Anzahl Kaufleute, eine Färberei u. s. w. und gehörte bis zum Jahre 1866 zu Kurhessen; gegenwärtig gehört es zu Hessen-Darmstadt. Seitdem sind die genannten Anstalten meistens weggekommen und in Folge dessen ist die Einwohnerzahl auch eine geringere geworden.*) An der dortigen Schule,

*) Das regste Interesse für seinen Geburtsort Treis a. d. L. hat sich mein Vater bis zuletzt bewahrt. Im Jahre 1865 hat er Treis, begleitet von mir, der damals 14 Jahre alt war, in den 70er Jahren — das letzte Mal —, begleitet von seinem älteren Bruder Gustav, persönlich wieder besucht. Noch zum Zwecke dieser Selbstbiographie erkundigte er sich im Januar 1897, also drei Monate vor seinem Tode, brieflich bei dem Bürgermeister von Treis nach manchen Einzelheiten, namentlich nach einer Merkwürdigkeit aus seiner Jugend, dem sogenannten „guten Born", einer periodisch, angeblich alle 7 Jahre fliessenden und für heilkräftig geltenden Quelle am Fusse des benachbarten „Todtenbergs". Auf die freundliche Antwort des Bürgermeisters, dass der sog. „gute Born" noch vorhanden sei und als Heilquelle gelte, regte mein Vater in einem zweiten Schreiben an den Bürgermeister bei diesem den Gedanken an, das Wasser des Brunnens durch einen Sachverständigen, etwa

©Verein für Naturkunde Kassel; download www.zobodat.at

welche der Seelenzahl entsprechend auch gross sein musste, war mein Vater (früher Lehrer in Rosenthal) von 1814 bis 1831 der alleinige Lehrer. Dieselbe hatte gegen Ende der zwanziger Jahre über 150 Schüler, Knaben und Mädchen, eine Anzahl, welche für eine Lehrkraft viel zu gross war, und deshalb wurde auch bei meinem Vater, dem Ernährer einer starken Familie (5 Knaben und 4 Mädchen) im Laufe der Jahre der Gedanke rege, nach jahrelanger (16jähriger) übergrosser Arbeit seinen bisherigen Wirkungskreis mit einem andern zu vertauschen, an welchem er Aussicht hätte, seiner Familie länger erhalten zu bleiben, als so zu erwarten war. Als daher die Lehrer- und Organistenstelle zu Oberweimar bei Marburg, einem kleinen Pfarrdorfe in einem Kirchspiele mit 7 Filialdörfern, vakant wurde, bewarb er sich um dieselbe, weil sie ein fast gleich grosses Jahreseinkommen hatte, aber weit weniger Arbeit machte, und erhielt die Stelle auch. Der neue Wohnort wurde im Herbst 1831 bezogen.

Meine Eltern hatten von Haus aus kein Vermögen, und die Stelle meines Vaters gehörte zwar dem Einkommen nach zu den besseren Schulstellen in der Provinz Oberhessen, brachte jedoch jährlich nur soviel ein, als zu einer anständigen Erhaltung der ganzen Familie und Erziehung der Kinder nöthig war. Für die Zukunft der Kinder konnte kein baares Geld zurückgelegt werden, wohl aber lernten wir Kinder den Werth der Arbeitsamkeit, der Anspruchslosigkeit, der Sparsamkeit, der Zufriedenheit im elterlichen Hause kennen. Und mein Geschick hat sich so gestaltet, dass ich mich bis in mein hohes Alter hinein oft glücklich geschätzt habe, im Besitze dieser werthvollen Mitgift aus dem elterlichen Hause zu sein.

Den ersten Unterricht habe ich bis zu meiner Konfirmation bei meinem Vater gehabt. Mit der Uebersiedelung desselben nach Oberweimar trat auch in meiner Thätigkeit eine Aenderung ein. Bis dahin war ich, sozusagen, auch schon Gehilfe meines Vaters in seiner grossen Schule gewesen, indem ich nämlich nach seiner Unterweisung bei jeder neuen Aufnahme von Schülern diesen die Buch-

---

einen Chemiker von einer der benachbarten Universitäten Marburg oder Giessen, auf seine Bestandtheile untersuchen zu lassen, ob es wirklich Mineralwasser sei. „Sollte dies," schrieb er, „wirklich der Fall sein, dann könnte die Gemeinde Treis a. d. L. von ihrem „guten Born" noch Vortheile haben, was ich von Herzen wünsche."

Konrad Kessler.

©Verein für Naturkunde Kassel; download www.zobodat.at

stabenkenntniss, das Buchstabiren und das Lesen im ABC-Buche lehrte. Diese Hilfeleistung war von da an nicht mehr nöthig, weil die Schule zu Oberweimar viel kleiner war, als die zu Treis. Auch waren meine Eltern über die Wahl meines künftigen Berufes als des Lehrerberufes schlüssig geworden. Auf ihren Wunsch ertheilte mir daher der Pfarrgehilfe Sangmeister zu Oberweimar den weiteren Vorbereitungsunterricht zur Aufnahme ins Lehrerseminar zu Marburg, in das ich denn auch im Herbst 1833 aufgenommen wurde.

Nach dreijährigem, durch Lungenentzündung zweimal auf kurze Zeit unterbrochenem Studium in dieser Anstalt bestand ich vom 13. bis 17. September 1836 die Abgangsprüfung und wurde am 19. September 1836 mit dem Prüfungs-Prädikat „rühmlich bestanden“ entlassen. Das Zeugniss, unterzeichnet von den Mitgliedern der Kurfürstlichen Prüfungskommission Dr. Justi, Noeding, Bang, führte 12 Prüfungsgegenstände auf und erklärte den Geprüften am Schlusse „für fähig, einer Volksschule mit glücklichem Erfolge als Lehrer vorzustehen, auch den Kirchengesang zu führen und denselben mit der Orgel zweckmässig zu begleiten“.

Vierzehn Tage nach meiner Entlassung aus dem Seminar, unter dem 6. Oktober 1836, beauftragte mich ohne meine vorherige Bewerbung (wie ich später erfuhr, auf Wunsch des Pfarrers Clemen in Oberweimar) Kurfürstliche Regierung zu Marburg mit der Versehung der Lehrerstelle in Allna, einem kleinen Filialorte im Kirchspiel Oberweimar, welcher aus fünf grossen Bauernhöfen und einigen einzelnen Wohnhäusern bestand. Selbstredend wäre ich lieber an einen grösseren Ort mit mehr Einwohnern und mehr Verkehr gegangen. Obgleich ich nun mit den dortigen Einwohnern im besten Einvernehmen stand und soviel als möglich mit denselben zu verkehren suchte, so fühlte ich mich doch dort nicht zu Haus. Abgesehen von einer höchst primitiven Wohnung hatte ich ja dort gar keinen Verkehr mit meinesgleichen, war ausser den Schulstunden tagtäglich auf mich allein angewiesen, die einzige Zerstreuung in etwas Guitarrespielen suchend. Eine mir zusagende Zukunft, davon überzeugte ich mich immer mehr, konnte ich in Allna nicht vorbereiten.

Da wurde in Marburg eine Lehrerstelle in einer Mädchenschule vakant, um die ich mich bewarb, und welche mir auch von Kurfürstlicher Regierung dortselbst vom 1. Januar 1838 an übertragen wurde. Damit war

©Verein für Naturkunde Kassel; download www.zobodat.at

zwar meine Besorgniss, dass ich an meiner Fortbildung künftig nicht genügend weiter fortarbeiten könnte, vorläufig beseitigt; aber die Bestreitung der Ausgaben für die weitere Fortbildung machte mir jetzt bei der geringen Höhe des mit der neuen Stelle verbundenen Gehaltes Sorge. Indess dachte ich: „kommt Zeit, kommt Rath," und trat die Stelle mit dem neuen Jahre guten Muthes an. Bald bot sich mir Gelegenheit, Privatstunden zu geben, und so hatte ich zunächst, was ich wünschte. Ich war bald rascher bekannt geworden, als ich dachte und bekam besonders aus den Kreisen der höheren Beamten deren Kinder für den ersten Unterricht anvertraut. Auch bereitete ich junge Leute zur Aufnahme in das Lehrerseminar vor. Staatliche Präparandenanstalten gab es damals in Kurhessen noch nicht. Uebrigens war ich zugleich Gehilfe des damals in musikalischen Kreisen Marburgs sehr bekannten Kantors Beck an der lutherischen Pfarrkirche.

Auf diese Weise schon hinreichend beschäftigt, gab ich doch im zweiten Jahre dem wiederholten Drängen nach, die Funktion des Dirigenten eines aus jungen Bürgern Marburgs neu gegründeten Gesangvereins zu übernehmen.*) Aber erst Abends von 9 Uhr an konnte ich die erforderliche wöchentliche Uebung halten, weil alle sonstigen Tages- und Abendstunden schon besetzt waren: durch die Schule, durch eine Anzahl Privatstunden, die ich gab, und durch einige andere, die ich in einzelnen Fächern, wie in der Mathematik, für mich selbst nahm.

Hierdurch hatte ich mir eine zu grosse Arbeitslast aufgebürdet, und meine Kräfte mussten schliesslich versagen. Ich bekam das Nervenfieber in hohem Grade; die Krisis war sehr gefährlich. Gepflegt von meiner ältesten Schwester Elisabeth genas ich freilich ganz allmählich, wurde aber dadurch für ein halbes Jahr arbeitsunfähig. Erst nach und nach konnte ich meine Schulstunden in der früheren Anzahl wieder vollständig übernehmen; aber bei der Annahme von Privatstunden musste ich fortan die grösste Vorsicht gebrauchen.

Am 26. Juli 1841 übertrug mir Kurfürstliche Regierung eine Stelle an der Knabenschule zu Marburg,

*) Das 50jährige Jubiläum dieses Gesangvereins („Liederverein" genannt) erlebte mein Vater, der zeitlich erste Leiter desselben, im Jahre 1892, konnte aber der Einladung zu persönlicher Betheiligung in Marburg seines hohen Alters wegen nicht folgen. K.K.

©Verein für Naturkunde Kassel; download www.zobodat.at

mit welcher der gegen meine bisherige Einnahme allerdings etwas höhere Jahresgehalt von 140 Thalern verbunden war. Indessen, da ich das Privatstundengeben aus Gesundheitsrücksichten nicht in dem früheren Umfange fortsetzen konnte, erwies sich meine Einnahme als unzulänglich, namentlich um davon auch die Ausgaben für Vorlesungen bei einzelnen Universitäts-Professoren und was damit zusammenhing, zu bestreiten. Ich hörte z. B. bei Prof. Gerling mathematische Geographie, bei Prof. Rehm Geschichte des Mittelalters, bei Rubino alte Geschichte, bei Koch Pädagogik. Mittlerweile hatte ich mich nämlich entschlossen, mich zum Rektorexamen (für Rektoren an städtischen Schulen) vorzubereiten. Der Ausführung dieses Planes stellten sich jedoch Schwierigkeiten entgegen, welche ich eines Tages mit dem Pfarrer Kleinschmidt an der lutherischen Kirche, der meine Verhältnisse und Bestrebungen genau kannte, besprach. Derselbe theilte mir bei dieser Gelegenheit mit, dass in Kassel eine neue Realschule mit Elementarklassen errichtet würde, die Elementarlehrer erhielten einen Jahresgehalt von 300 Thalern und könnten es an dieser Anstalt mit der Zeit auch noch weiter bringen: so werde jetzt an der neuen Anstalt als dritter ordentlicher Reallehrer ein früherer Elementarlehrer mit Namen Schwaab*) angestellt, der später das Reallehrerexamen noch gemacht habe. Auf Kl.'s Rath, mich zur geeigneten Zeit um eine solche Stelle in Kassel zu bewerben, that ich dies, als im Winter 1842/43 die Stellen ausgeschrieben worden waren, und hatte auch das Glück, berücksichtigt zu werden.

Im März 1843 legte ich nach vorausgegangener Aufforderung in Gegenwart der Stadtschulkommissions-Mitglieder und eines Regierungsschulraths an der Bürgerknabenschule zu Kassel eine Probelektion ab und am 22. April wurde ich durch Reskript Kurfürstlicher Regierung der Provinz Niederhessen mit „der interimistischen Versehung einer Lehrerstelle an der Realschule zu Kassel vom 1. Mai an“ mit der Weisung beauftragt, dass ich mich „zur Uebernahme dieses Auftrages an diesem Tage — an welchem die Eröffnung jener Lehranstalt stattfinden würde — bei der Kurfürstlichen Stadtschulkommission einzufinden und weitere Instruktion zu gewärtigen“ habe.

*) Es ist dies der nachmalige Lehrer der Naturgeschichte an der Königl. höheren Gewerbeschule hier, Dr. Wilhelm Schwaab, gest. 1879. Der Herausgeber.

©Verein für Naturkunde Kassel; download www.zobodat.at

— Beim Abschiedsbesuche in Marburg eröffnete mir der Regierungspräsident von Dörnberg, ungnädig über meinen Abgang, dass ich eine Wiederanstellung durch ihn in Oberhessen nicht zu erwarten hätte. Nun, ich brauchte ihn um eine solche nicht zu bitten!

Ich stellte mich zur rechten Zeit in Kassel ein und wurde durch das Stadtschulkommissions-Mitglied, den Rektor der Realschule Dr. Graefe, in mein neues Amt als Hauptlehrer der achten Klasse der Realschule eingeführt.

Meine definitive Anstellung mit einem Jahresgehalte von 300 Thalern erfolgte laut Bestallungsurkunde Kurfürstlicher Regierung der Provinz Niederhessen vom 4. Mai 1844.

Mit den Kasseler Verhältnissen und insbesondere mit denen in der Realschule bekannt geworden, zweifelte ich nicht mehr an der Möglichkeit, noch die Anstellung als Reallehrer, wenn auch erst nach mehreren Jahren, zu erringen. Ich setzte deshalb meine in Marburg begonnenen Studien in meiner freien Zeit fort.

Mit Dr. Schwaab, der mir zum Muster hingestellt war, wirkte ich nun an einer Anstalt. Ich konnte oft in seinen Unterrichtsstunden hospitiren und ihn auf seinen botanischen Exkursionen, die er mit dem allbekannten Botaniker Dr. Louis Pfeiffer unternahm, begleiten und dabei das Pflanzenbestimmen praktisch ausüben lernen. Ausserdem aber nahm ich während mehrerer Semester an den Studien der damals sehr blühenden polytechnischen Schule (später höhere Gewerbeschule genannt) in Kassel Theil und besuchte an ihr Vorlesungen. Ich hörte vor Allem beschreibende Naturwissenschaften (Botanik und Zoologie) bei dem weltberühmten Dr. R. A. Philippi, der noch gegenwärtig (d. i. 1897), hoch in den achtziger Lebensjahren stehend, in Santiago in Chile lebt und wirkt, Mineralogie bei Dr. Dunker, Chemie bei Dr. Winkelblech (Bunsen's Nachfolger), Physik bei Dr. Hehl und Dr. Kuehne, Mathematik bei Dr. Burhenne. Auch liess ich mich schon im Februar 1844, noch im ersten Jahre meines Hierseins, in den „Verein für Naturkunde“ als Mitglied aufnehmen, der neben seinen belehrenden Monatssitzungen auch instruktive botanische und mineralogische Exkursionen nicht nur in die nächste Umgebung Kassels, sondern auch an ferner gelegene naturwissenschaftlich merkwürdige Punkte unternahm, z. B. auf den Meisner mit seiner damals noch ziemlich reichen Flora an seltenen Pflanzen.

©Verein für Naturkunde Kassel; download www.zobodat.at

Nachdem ich auf die angegebene Weise neben meiner täglich vier- bis sechsstündigen amtlichen Beschäftigung für meine wissenschaftliche Weiterbildung thätig gewesen war, unterzog ich mich im Dezember 1849 in Kassel bei der Kurfürstlichen Prüfungskommission für Reallehrer dem Reallehrerexamen und bestand dasselbe, und zwar in der Naturgeschichte (Botanik, Zoologie, Mineralogie) und der Physik als Hauptfächern, in der Chemie und der Mathematik als Nebenfächern. Das Prüfungszeugniss (welches für die Hauptfächer „sehr gut“ bezw. „gut“ bezeugt) ist unterzeichnet von Dr. R. A. Philippi, Dr. Hehl, Dr. Winkelblech, Dr. Burhenne, Dr. Hölting, Dr. Riess.

Als ich die Reallehrerprüfung bestanden hatte und dem ersten Lehrer unserer Anstalt Dr. Clemen davon Mittheilung machte, äusserte dieser nach seiner Gratulation die mir unglaublich klingende Prognose, ich würde so etwa in 11 bis 12 Jahren vom Kurfürsten als Reallehrer angestellt werden. Diese Vorhersagung sollte buchstäblich erfüllt werden; es dauerte bis zum Jahre 1861! Die nächste Folge des von mir abgelegten Examens war lediglich die dass ich von jetzt an in zunehmender Weise auch zum Unterricht in den Realfächern (neben dem Elementarunterricht) verwendet wurde. Die richtige Kreirung einer weiteren Reallehrerstelle an unserer Anstalt, zu der das Bedürfniss schon jahrelang vorlag und eben durch meine Heranziehung befriedigt wurde, erfolgte wegen Ausbleibens der erforderlichen Geldbewilligung erst im Jahre 1861, unter dem 17. April dieses Jahres, wo „die siebente Lehrerstelle an der Realschule zu Kassel dem Elementarlehrer an derselben und Realschulamtskandidaten Hermann Friedrich Kessler mit einem Jahresgehalt von fünfhundert Thalern vom Kurfürsten allergnädigst übertragen“ wurde. Bis dahin war mein Anfangsgehalt nur wenig verändert worden; am 1. April 1850 hatte ich von der Stadt Kassel, nach 6 Jahren, eine persönliche Zulage von 50 Thalern, und am 1. April 1856, nach weiteren 6 Jahren, wiederum eine solche von 50 Thalern erhalten, sodass mein Jahresgehalt seitdem 500 Thaler betrug. Auch wurde mir vom 1. Oktober 1860 an eine theilweise Versehung des Gesangunterrichts an unserer Anstalt gegen eine monatliche Vergütung von 8 Thalern übertragen, sodass sich nun meine Jahreseinnahme auf 896 Thaler belief, ein Einkommen, bei welchem die standes-

©Verein für Naturkunde Kassel; download www.zobodat.at

gemässe Erhaltung einer Familie von 5 Personen (Frau und drei Kindern) mit einer den Zeitverhältnissen entsprechenden Erziehung der Kinder nicht leicht war.

Auf den Geschäftsgang der Realschule hatte meine Ernennung zum Reallehrer nicht den geringsten verändernden Einfluss, denn meine Lehrthätigkeit in den Realfächern hatte ja schon vor 10 Jahren begonnen. Während der ersten Jahre von 1843 an hatte ich ausser dem Schreibunterricht in meiner achten Klasse alle übrigen Unterrichtsgegenstände zu lehren. Dann, am Anfang des Schuljahres 1850, bekam ich in Klasse IVb die Geometrie dazu. Ostern 1851 wurde ich Hauptlehrer in Klasse V und erhielt hier den Unterricht im Deutschen und in der Naturbeschreibung, wurde überhaupt seitdem von der Leitung der Anstalt nur in den Realklassen verwendet; 1856 erhielt ich Rechnen in V und IV, 1858 Geographie in V, Geometrie in III, 1859 Arithmetik in III, Geographie in IV u. s. w. Im Wintersemester 1863/64 während der Erkrankung meines Kollegen Roemer hatte ich in der II. Klasse Geometrie und Handelsgeographie zu übernehmen. Nachdem seit 1861 meine Beschäftigung in allen den Fächern, in denen ich das Staatsexamen gemacht hatte, bis hinauf in die erste Klasse vom Vorstande der Anstalt in den Stundenplan aufgenommen werden konnte, ist dies auch in den letzten Jahrzehnten meiner Lehrallseitig geschehen. Jedoch vom Schuljahre 1881/82 ab bis zu meiner Pensionirung am 1. April 1889 wurde ich auf den Unterricht in der Naturgeschichte in allen Klassen bis hinauf zu I beschränkt.

Zu meiner Verwendung auf dem Gebiete der Realfächer schon vor meinem Einrücken in eine wirkliche Reallehrerstelle gehörte es auch, dass mich der Rektor der Realschule mit der Festrede bei der Schulfeier des Geburtstages des Kurfürsten am 20. August 1858 beauftragte. Ich sprach über „Wilhelmshöhe in botanisch-historischer Beziehung“.

Ausser meiner amtlichen Wirksamkeit habe ich auch anderen Kreisen nützlich zu werden gesucht. Ich zähle dahin eine Anzahl Vereine und zwar in erster Linie den Verein für Naturkunde, in welchem ich einst in den vierziger Jahren, wie erwähnt, auf der Schulbank gesessen habe und von Naturforschern erster Grösse viel zu lernen das Glück hatte. Ferner den Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Kurhessen, später den Landwirthschaftlichen Centralverein der Provinz Hessen-Nassau, den

©Verein für Naturkunde Kassel; download www.zobodat.at

Landwirthschaftlichen Kreisverein Kassel, den Gärtnerverein, den Verein für Vogelkunde und -Zucht zu Kassel, dem ich lange Zeit präsidirte. Meine Thätigkeit in diesen Vereinen bestand vornehmlich darin, dass ich in den Sitzungen derselben Vorträge über Themata hielt, die dem Zwecke dieser Vereine entsprach. Am thätigsten bin ich im Verein für Naturkunde gewesen, dessen Jahresberichte auch vom zwölften bis zum vierzigsten Mittheilungen über den Gang meiner selbstständigen Untersuchungen und über deren Resultate enthielten.

Im Verein zur Beförderung des Gartenbaues sprach ich u. A. über folgende Gegenstände: Ueber den Gartenbau in Hessen vor 300 Jahren. — Die Herbarien im Königl. Museum zu Kassel. — Ueber die Einführung von Zierpflanzen in Hessen. — 5 Vorträge über Organographie und Physiologie der Pflanzen (während der Wintermonate 1859/60). — Die Feinde der Gärten und deren Bekämpfung (27. 10. 1858). — Geschichte der Kartoffel (26. 3. 1862). — Der Blattfarbenwechsel und das Fallen der Blätter (6. 11. 1861). — Ein Fliegenfänger aus dem Pflanzenreich. — Die Kartoffelkrankheit u. s. w. (Berichte über diese Vorträge zum Theil in Kasseler Lokalblättern, wie der „Kasseler Tagespost“).

Im Kunstgärtnerverein: Die Palmen. — Die Häutung der Insekten im Larven- und Puppenzustand. — Die Ernährung der Pflanzen. — Die Elementarorgane der Pflanzen etc.

Im Verein für Vogelkunde und -Zucht: Ueber die Zucht der Hühner. — Krankheiten der Hühner. — Einige bei uns wildwachsende Futterarten für körnerfressende Vögel. — Zug- und Wandertaube. — Das Flugvermögen und die Wanderungen der Vögel. — Versuche mit der Kasper'schen Insektentinktur, zugleich als Belege für die Lebenszähigkeit der niederen Thiere namentlich am Hausgeflügel und den Stubenvögeln.

Im Arbeiter-Fortbildungs-Verein: Ueber die Ernährung der Pflanzen (28. 11. 1860).

Im Verein für Naturkunde: Die Einführung der verschiedenen Zierpflanzen in Hessen im 16. und 17. Jahrhundert (2. 2. 59). — Die in der Winkelmann'schen Hessischen Chronik aufgeführten, früher am Meissner wildwachsenden Pflanzen, welche jetzt daselbst nicht mehr gefunden werden. — Das Wachsthum des Holzes und die Bildung der Jahresringe.

©Verein für Naturkunde Kassel; download www.zobodat.at

Ausserdem vorläufige oder zusammenfassende Mittheilungen über meine später in den Berichten ausführlich gedruckten Untersuchungen; so über *Nematus ventricosus* (1864) u. s. w.

[Soweit geht, von wenigen Aenderungen und Zusätzen abgesehen, die eigenhändige Darstellung meines verstorbenen Vaters von seinem Leben und Wirken, eine Arbeit, die seine letzte war, die ihn gerade in den letzten Monaten vor seiner Erkrankung ganz erfüllte. Das Folgende beruht nun, abgesehen von einigen zerstreuten Aufzeichnungen meines Vaters selbst, auf meinen eigenen Erinnerungen. Konrad Kessler.]

Was die litterarische Thätigkeit meines Vaters betrifft, so beginnt sie mit dem Jahre 1859, bewegt sich fast allein auf streng wissenschaftlichem Boden und betrifft in den ersten Jahren Studien auf dem Gebiete der Botanik, um sich später fast ausschliesslich der Zoologie und hierin, als seinem Spezialgebiete, der Entomologie zuzuwenden.

Er ist jedoch, im Zusammenhange mit seiner Lehrerthätigkeit, auch mit einer pädagogischen Arbeit hervorgetreten. Im Jahre 1861 liess er, durch das Bedürfniss des Rechenunterrichts an seiner Anstalt veranlasst, erscheinen: „Rechenschule für die Vorbereitungs- und unteren Klassen der Gymnasien und Realschulen, mit besonderer Rücksicht auf Kurhessen". Kassel, August Freyschmidt, 2. Auflage, nach den neuen Mass- und Gewichtsbestimmungen bearbeitet, ebenda 1875.

Sein naturwissenschaftliches Interesse richtete sich zuerst, in den vierziger und fünfziger Jahren, mehr auf die Botanik als auf die Zoologie. Fleissige Sammlungen, die er sich anlegte, von Pflanzen zu einem Herbarium, von Mineralien, weiter von Insekten (Käfern und Schmetterlingen), rühren aus dieser ersten Kasseler Studienzeit her. Auf botanischem Gebiete zog ihn frühzeitig die Geschichte der Botanik an, besonders die frühere Betreibung dieser Wissenschaft im Kurfürstenthum Hessen. Eine Frucht seiner Studien war schon jener Vortrag am 20. August 1858 über Wilhelmshöher botanische Schätze. In dieselbe Richtung gehört seine erste botanische Abhandlung, die als Programm der Realschule zu Kassel 1859 erschienen ist, betitelt: „Landgraf Wilhelm IV. als Botaniker. Ein Beitrag zur Geschichte der Botanik." Bei Gelegenheit der Vorstudien zu dieser Arbeit kam er der Thatsache auf die Spur, dass Landgraf Wilhelm IV. Ende des 16. Jahrhunderts von dem Dr. Caspar Ratzenberger in Naumburg ein mehr-

©Verein für Naturkunde Kassel; download www.zobodat.at

bändiges Herbarium zum Geschenk erhalten hatte. Er forschte dem Verbleib dieses Werkes nach und entdeckte das gänzlich verschollene Kleinod an abgelegener Stelle im Kurfürstlichen Museum Fridericianum, vermochte aber bei den eigenthümlichen Schwierigkeiten, welche in der Kurfürstlichen Zeit von oben her zuweilen wissenschaftlichen Unternehmungen bereitet wurden, bis zum Jahre 1866 nicht, die Erlaubniss des Landesherrn zur näheren Untersuchung des Herbariums und spätern Veröffentlichung zu erlangen. Sie wurde ihm vom Kurfürsten rundweg abgeschlagen. Erst die preussische Verwaltung ermöglichte die Arbeit, und so erschien Anfang 1870 das Werk unter dem Titel: „Das älteste und erste Herbarium Deutschlands, im Jahre 1592 von Dr. Caspar Ratzenberger angelegt, gegenwärtig im Königlichen Museum zu Kassel befindlich, beschrieben und commentirt von Dr. H. F. Kessler, Kassel, August Freyschmidt, 1870.“ Da sich im Kasseler Museum noch einige andere, aber weit jüngere Herbarien befinden, auf die sich inzwischen die Aufmerksamkeit von andern Seiten gerichtet hatte, so kam mein Vater zwei Jahre später auf denselben Gegenstand zurück mit der Abhandlung im Programm der Realschule von 1872: „Die Herbarien im Königl. Museum zu Kassel. Ein Beitrag zur Geschichte der Herbarien.“ (16 S. mit 1 Tafel.) Im Bericht 15 des Vereins für Naturkunde, Kassel 1867, S. 109 ff., erschien von ihm eine Arbeit über „in der Flora Niederhessens neu entdeckte Pflanzen“.

Bereits mehrere Jahre vorher hatte er aber seine reiche schriftstellerische Thätigkeit auf zoologisch-entomologischem Gebiete eröffnet, und zwar mit der Abhandlung; „Die Lebensgeschichte von *Ceuthorhynchus sulcicollis Gyllenhall* u. *Nematus ventricosus Klug.* Kassel, Th. Kay, 1866.“ Die Lebensart dieses Käfers und dieser Blattwespe waren bis dahin unbekannt; es ist ihm hier gelungen, die sogen. Parthenogenesis in einem bis dahin unbekannten Falle nachzuweisen. Die philosophische Facultät der Universität Marburg verlieh ihm im Februar 1866 auf diese Arbeit und *propter praesertim ad botanicen pertinentia alia scripta,* wie es im Diplom heisst, die philosophische Doktorwürde.

Es folgen nun: „Die Schlupfwespen *Campoplex argentatus Gravenhorst* und *Diospilus oleraceus Haliday* und deren Wohnungsthiere in ihrer Entwicklungsgeschichte.“ Programm der Realschule zu Kassel, 1867. — Später er-

©Verein für Naturkunde Kassel; download www.zobodat.at

regte das besondere Interesse meines Vaters die noch ziemlich wenig erforschte Klasse der Aphiden. Die Reihe seiner Aphiden-Untersuchungen beginnt mit der Arbeit: „Die Lebensgeschichte der auf *Ulmus campestris L.* vorkommenden Aphiden-Arten und die Entstehung der durch dieselben bewirkten Missbildungen auf den Blättern.“ Kassel, Th. Kay, 1878. (25 S. 8⁰ mit 1 Tafel. Separatabdruck aus dem XXIV. und XXV. Berichte des Vereins für Naturkunde zu Kassel, zugleich als Festschrift des V. f. N. für die 1878 in Kassel tagende Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte verfasst.) — Es folgte: „Die Lebensgeschichte von *Tetraneura ulmi, T. alba, Schizoneura ulmi* und *Sch. lanuginosa.* Mit 1 Tafel, im Jahresbericht des Vereins für Naturkunde zu Kassel, 1878.“ — „Ueber die Entwicklung von *Coccinella septempunctata*“, 1880 (ebenda). — „Neue Beobachtungen und Entdeckungen an den auf *Ulmus campestris L.* vorkommenden Aphidenarten“, 1880. (Progr. d. Realsch.) — „Die auf *Populus nigra* und *P. dilatata* vorkommenden Aphidenarten *Pemphigus bursarius, P. spirothecae, P. affinis* und *P. ovatooblongus.*“ Mit 4 Tafeln. 1881. (Ber. des V. f. N.) — „Ueber *Chaitophorus leucomelas.*“ 1881. — „Ueber die Entwicklungsweise der Lärchenlaus, *Chermes laricis*“, 1881. — „Die auf *Populus nigra* L. vorkommengen Aphidenarten“, 1882. — „Die Entwicklung der Käsefliege“, 1883. — „Die Entwicklungsgeschichte von *Schizoneura corni*“, 1883. — „Ueber *Aphidius varius* als Schmarotzer an *Aphis aceris*“, 1884. — „Beobachtungen an *Chermes fagi*“, 1884. — „Entwicklungs- und Lebensweise von *Niptus hololeucus*“, 1886.

Inzwischen war er (Dezember 1879) Mitglied der Kaiserl. Leop.-Carol.-Akademie geworden. Daher erschien 1884 in den *Novis Actis* dieser Akademie (Halle a. S. 1884, Bd. 97, Nr. 3) die umfangreiche Arbeit: „Beitrag zur Entwicklungs- und Lebensweise der Aphiden“. Ferner ebenda Bd 51, Nr. 2, 1886: „Die Entwicklungs- und Lebensgeschichte von *Chaitophorus aceris Koch, Chait. testudinatus* und *Ch. lyropictus Kessler,* drei gesonderte Arten, bisher nur als eine Art, *Aphis aceris,* bekannt.“ (Mit 1 color. Tafel.)

Nun beginnen seine Untersuchungen über Blutlaus und Reblaus, die die letzten 10 Jahre seines Lebens beherrschten: „Die Entwicklungs- und Lebensgeschichte der Blutlaus und deren Vertilgung. Nebst einem Anhang: Aehnlichkeiten in der Entwicklung und Lebensweise der

©Verein für Naturkunde Kassel; download www.zobodat.at

Blutlaus und der Reblaus betreffend." — „Weiterer Beitrag zur Kenntniss der Blutlaus", 1886. — „Beobachtungen an der Reblaus", 1886. — „Notizen zur Lebensgeschichte der Rosenblattlaus", 1886. — „Weitere Beobachtungen und Untersuchungen über die Reblaus", 1888. — „Erörterungen über die Reblaus", 1889. — „Die Verwandlung der ungeflügelten Rebläuse in geflügelte", 1889. (Abhandlung in der Zeitschrift für Bakteriologie und Parasitenkunde.) — „Richtigstellungen und Entgegnungen betr. Beobachtungen und Untersuchungen über die Reblaus und die Blutlaus", 1890. — Endlich die zusammenfassende Denkschrift: „Die Ausbreitung der Reblauskrankheit in Deutschland und deren Bekämpfung." Berlin, R. Friedländer & Sohn, 1891.

Das Material zu seinen Untersuchungen über die Reblaus sammelte mein Vater auf mehreren Reisen am Rhein selbst, besonders in der Nähe von Linz und von Geisenheim, wozu er vom Königl. Preussischen Ministerium der Landwirthschaft veranlasst und unterstützt wurde. Später fungirte er im Auftrage des Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau als Sachverständiger für Reblausangelegenheiten im Regierungsbezirk Kassel.

Aus seinen Reblausforschungen hatte sich ihm, im Gegensatze zu andern Spezialforschern, die Erkenntniss ergeben, dass die bisher offiziell angewandte radikale Vertilgungsart der inficirten Weinstöcke durch Petroleum u. s. w. durchaus unnöthig und zugleich auch unwirksam sei, dass eine viel gelindere, lokale, Vertilgung des Ungeziefers, an den Stöcken selbst, genüge, weil eben die Reblaus als solche überhaupt nicht wandere, die Ausbreitung der Reblauskrankheit eben nur durch Verpflanzung infizirter Weinstöcke an andere Orte erfolge. Aus der so entstandenen Kontroverse mit andern Forschern gingen seine letzten Schriften in der Reblausangelegenheit hervor.

In die Jahre 1892 und 1893 fallen — abgedruckt im 39. Berichte des Vereins für Naturkunde zu Kassel — vier kleinere Arbeiten: Beobachtungen an dem Blattfloh *Trioza alacris Flor* und den von demselben an den Blüthen von *Laurus nobilis* L. hervorgerufenen Missbildungen. — Drei kleinere entomologische Abhandlungen über: *Psylla fraxini* L, den Eschenfloh; über *Trypeta cardui* L., die Distel-Bohrfliege; über *Pemphigus lonicerae* und *Aphis xylostei de G.*, die Geisblatt-Wolllaus.

©Verein für Naturkunde Kassel; download www.zobodat.at

Seine letzte Druckarbeit war: „Die Entwicklungs- und Lebensweise der Gallwespe *Cynips calicis*“, erschienen im 40. Jahresbericht des V. f N. zu Kasssl 1894.

Im Nachlasse fand sich als letzte Arbeit ein angefangenes Manuskript über die sogen. „Hessenfliege“. *the Hessian fly* der Engländer, *Cecidomyia destructor*.

Die Schriften meines Vaters brachten ihn allmählich in einen regen wissenschaftlichen Verkehr mit andern Naturforschern desselben oder benachbarten Faches des Inlandes wie des Auslandes. Abgesehen von den freundschaftlichen persönlichen Beziehungen zu den andern Kasseler Naturforschern (Ackermann, Bartels, Hornstein, Knatz, Kutter, Weber u. s. f.), unterhielt er einen ausgedehnten brieflichen Verkehr und Schriftenaustausch nach auswärts. Dies geschah in den früheren Jahren z. B. mit Wenderoth, Wigand, Claus, zuletzt Greeff, sämmtlich in Marburg, später mit Thomas in Ohrdruf, P. Magnus und Dr. Karsch in Berlin, Leuckart in Leipzig u. A. Eine ganz besonders rege Korrespondenz aber unterhielt er mit seinem französischen Spezialkollegen auf dem Gebiete der Aphidenforschung, mit Jules Lichtenstein in Montpellier, bis zu dessen Tode. Ausserdem hatte er Beziehungen zu den Ausländern: Charles Riley in Washington, dem Staatsentomologen der Vereinigten Staaten; Monell, Mordwilkow in Warschau, Balbiani in Paris, Massalongo in Ferrara u. A.

Persönlich betheiligte er sich an den Naturforscherversammlungen zu Kassel 1878, zu Eisenach 1882 und zu Magdeburg 1884.

Wir kehren zu seinen äussern Lebensdaten zurück.

Unter dem 23. Dezember 1879 wählte ihn die Kaiserl. Leopoldinisch-Karolinische Deutsche Akademie der Naturforscher zu Halle a. d. S. zu ihrem Mitgliede. Im Jahre 1880 wurde er zum Oberlehrer an seiner Anstalt befördert. 1886 bei Gelegenheit seines 50jährigen Lehrerjubiläums erhielt er von Sr. Majestät dem Könige den Rothen Adlerorden 4. Kl. mit der Zahl 50. Im Januar 1889 wurde ihm auf Antrag seines Direktors Dr. A. der Professortitel verliehen. Mit dem 1. April 1889 trat er, im 74. Jahre seines Lebens stehend, von seinem Lehramte zurück in den Ruhestand. Aber noch fast volle acht Jahre durfte er sich völliger körperlicher wie geistiger Gesundheit und Frische erfreuen und sich seinen Lieblingsstudien, sowie der Bibliothek des Vereins für Naturkunde widmen, bis am 2. April 1897 der Tod seinem Leben das Ziel setzte.

©Verein für Naturkunde Kassel; download www.zobodat.at

Da ihm eine gute Gesundheit und eine lange Lebensdauer beschieden war, so konnte er im Laufe der letzten Jahre seines Lebens manches Jubiläum früherer Wirksamkeit erleben und feiern. Im August 1884 betheiligte er sich an der Feier des 50jährigen Bestehens des ihm durch seine Bestrebungen so nahe stehenden Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde zu Kassel. Im Jahre 1886, am 17. Juni, erlebte er seinen 70. Geburtstag und in demselben Jahre, am 6. Oktober, feierte er das seltene Fest seiner 50jährigen Lehrerwirksamkeit. Einige Tage später, am 11. Oktober, wurde dieses Jubiläum mit einer grössern Feierlichkeit von seiner Anstalt festlich begangen. Der damalige Direktor der Anstalt, Prof. Dr. Buderus, begrüsste den Jubilar, der mit seinen Angehörigen erschienen war, mit einer warm empfundenen, ergreifenden Rede; es betheiligten sich durch Beglückwünschungen die staatlichen und städtischen Behörden, die Lehrerkollegien von allen Kasseler Lehranstalten, sowie zahlreiche frühere Schüler. Am Abend vereinigte sich eine stattliche Zahl von Freunden des Jubilars, unter ihnen der grössere Theil früherer Schüler, zu einem Festmahle im Stadtbausaale. Mancherlei Ehrengeschenke, die ihm dargebracht wurden, hielten für später die Erinnerung an diesen Tag wach. Unter diesen Widmungen erfreuten ihn nicht zum wenigsten die mehrfachen Ernennungen zum Ehrenmitgliede seitens der Kasseler Vereine, denen er angehörte. Die Ernennung zum Ehrenmitglied seitens des Vereins für Naturkunde erfolgte unter Ueberreichung einer kalligraphisch ausgeführten Votivtafel.*)

Nachdem er im Sommer 1892 das 50jährige Jubiläum des Marburger Gesangvereins, den er einst zuerst geleitet, erlebt hatte, war es ihm vergönnt, im Mai 1893 auch das Semisäcularfest seiner alten Lehranstalt, zu deren zeitlich ersten Lehrern er gehörte, der Oberrealschule zu Kassel, zu erleben und mitzubegehen. Von den alten Kollegen der Anfangszeit waren ausser ihm nur noch einzelne am Leben. Aber alte Schüler von ihm aus allen Decennien, aus Knaben zum Theil schon zu ergrauten Männern geworden, stellten sich ihrem alten Lehrer vor und erneuten die Erinnerung an vergangene Zeiten.

---

*) Ausführlichen Bericht über diese Feier siehe Hoffmann's Zeitschr. f. math.-nat. Unterr. XVIII, 1886, S. 64—67 und Karsch's Entom. Nachr. XIII, 1887, S. 76—78.

©Verein für Naturkunde Kassel; download www.zobodat.at

Im Februar 1804 beging er die Jubelfeier seiner 50jährigen Mitgliedschaft im Verein für Naturkunde; der Verein ehrte ihn durch einen warm empfundenen Festgruss.

Endlich, am 17. Juni 1896, hatte er das seltene Glück seines 80. Geburtstages. Der Verein für Naturkunde ernannte ihn zu diesem Tage zu seinem Ehrenpräsidenten. Mit andern Freunden erschienen auch die Mitglieder des Lehrerkollegiums der Oberrealschule bei ihm in seiner Wohnung, um ihm zu gratuliren. Einige Tage darauf veranstaltete der inzwischen seit einigen Jahren bestehende „Verein alter Realschüler" zu Kassel, dessen Ehrenmitglied er war, ihm zu Ehren einen zahlreich besuchten Kommers, dem der Jubilar im besten Wohlsein bis zu später Stunde beiwohnte. — So war es ihm vergönnt, noch mit der Jugend jung zu bleiben, und auch hochbetagt sich nicht vereinsamt zu fühlen, obwohl er einen alten Bekannten nach dem andern ins Grab sinken sah, zuletzt, 1893 und 1894, auch noch bald hinter einander zwei seiner alten Geschwister, älter noch als er, die mit ihm zugleich in Kassel wohnten.

Noch zu Beginn des Jahres 1897 befand sich der im 81. Jahre Stehende völlig wohl. Er hatte sich sogar noch an dem Festmahle zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers am 27. Januar betheiligt, und konnte seine Liebe zur Musik noch im März durch Besuch des Hoftheaters in Kassel bethätigen. Er widmete sich eifrig der Niederschrift seiner Selbstbiographie für Strieder-Justi's hessisches Gelehrtenlexikon, einer Arbeit, deren noch aus seiner Feder hevorgegangenes Bruchstück diesen Aufsatz eröffnet. Die Beschwerden des Alters hatte er bis dahin nur wenig empfunden. Da, gegen Mitte des Monats März, traten beunruhigende Erscheinungen der Altersschwäche zu Tage, hemmten seine, sonst nach der Uhr regelmässige tägliche Beweglichkeit und warfen ihn endlich auf's Krankenlager. Ohne dass er zu leiden hatte, ohne Schmerzen, unter langsamer Abnahme der Kräfte, ist er denn nach fast dreiwöchigem Darniederliegen, umgeben von seinen nächsten Angehörigen, in der Frühe des 2. April sanft entschlafen. Am Sonntage Judica, am 4. April, haben wir ihn mit einer grossen Schaar hochansehnlicher Leidtragender zur letzten Ruhestätte auf dem Kasseler Friedhofe geleitet. Der Geistliche, Pfarrer Opper, hielt die Trauerrede in der Kapelle des Friedhofs, anknüpfend an die Worte der Bibel (1. Mos. 24, 56): „Haltet mich nicht auf, der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben".

©Verein für Naturkunde Kassel; download www.zobodat.at

Am Grabe standen von nächsten Angehörigen ein Sohn, ein Schwiegersohn mit zwei Enkeln, ein alter Vetter des Entschlafenen, sowie mehrere Neffen als Söhne seiner Geschwister.

Neben seiner, von jungen Jahren her datirenden Begeisterung für die Naturforschung hatte mein Vater, wie alle seine Brüder, eine grosse Neigung und Begabung zur Musik, für die er im väterlichen Hause und im Lehrerseminar eine gute Ausbildung genossen hatte. Selbst in jüngeren Jahren in Marburg und dann in Kassel (hier als Sangwart der Aeltern Kasseler Turngemeinde noch in den Jahren 1848 und 1849), Dirigent von Gesangvereinen, einst selbst vom Altmeister Spohr nach einer öffentlichen musikalischen Aufführung in Kassel durch sein Lob geehrt, dann auch noch als ordentlicher Reallehrer mehrere Jahre mit dem Gesangunterricht an seiner Anstalt betraut, bethätigte er seine musikalische Begabung gelegentlich auch durch eigene kleine Kompositionen.

Da er, wie er in seiner öffentlichen Dankrede beim Festmahle zu seinem 50jährigen Lehrerjubiläum selbst erklärte, „sich stets als Glied eines Ganzen fühlte, nach oben wie unten, rechts und links schaute“, so hat er sich auch ausserhalb des Kreises der Gelehrsamkeit mehrfach gemeinnütziger Arbeit gewidmet. So war er lange Jahre, bis an sein Ende, Direktionsmitglied der Privat-Witwen- und Waisen-Pensions-Anstalt zu Kassel.

Dem eigentlichen politischen Leben, wie von den Bewegungen des Jahres 1848 und folgende, hielt er sich zwar, abgesehen von seiner regelmässigen Betheiligung an der Abstimmung bei den Wahlen zu Reichstag und Landtag, fern, gehörte aber mit Entschiedenheit der nationalliberalen Partei an und war Mitglied des Kasseler Wahlvereins dieser seiner Partei. Es bleibe nicht unerwähnt, dass er seit den vierziger Jahren in Kassel näher bekannt war mit dem bekannten hessischen Patrioten Dr. Friedrich Oetker.

Nach ernster Arbeit erholte er sich gern im Kreise seiner Freunde und war bei einem glücklichen Temperamente ein Freund heiterer Geselligkeit.

Zum Lehrer war mein Vater nach seiner Begabung ohne Zweifel geboren. Im Unterricht bei seinen Schülern streng und gerecht in seinen Anforderungen, handhabte er eine straffe Disciplin. Er scheute, wo er zu tadeln hatte, auch den rechten Ausdruck nicht, jedoch ohne dass es dabei nicht an versöhnendem Humor fehlte. Ueberhaupt

©Verein für Naturkunde Kassel; download www.zobodat.at

hatte er ein warmes Herz für alle seine Schüler und war daher auch von ihnen geliebt, wie sein Verhältniss zu dem gegen Ende seines Lebens gegründeten „Verein alter Realschüler“ so deutlich zeigte. Ebenso war er seinen Kollegen ein treuer Freund und Mitarbeiter. Aber allem Heuchler-, Streber- und Scheinwesen, allem hohlen Formalismus war er abhold. Dies war auch bekannt; Niemand aber kannte ihn so gut, wie sein alter Rektor an der Realschule, Dr. E. W. Grebe, der den ehrlich und rastlos weiter arbeitenden selfmade man hochschätzte und nach Kräften förderte, und das Gleiche war der Fall bei seinem letzten Direktor.

Obwohl nicht von starkem Körperbau, hatte mein Vater doch von Natur eine sehr gute Konstitution; aber er that auch durch grösste Regelmässigkeit in einer mässigen Lebensweise und unausgesetzte Thätigkeit das Seine dazu, sich seine Gesundheit zu erhalten. In seiner Marburger Zeit hat er zweimal eine Lungenentzündung und einmal ein schweres Nervenfieber überwunden. In dieser letzten Krankheit hatte ihn der Tod schon gestreift; schon wurden, wie er selbst oft zu erzählen pflegte, von den Mitgliedern seines Gesangvereins die Grabgesänge für ihn auf dem Rathhause zu Marburg eingeübt, als er doch noch in letzter Stunde mit Hülfe eines tüchtigen Arztes dem Tode entrissen wurde. Seinen Schulunterricht hat er, obwohl in manchen Semestern sehr stark, bis zu sechs Stunden täglich, belastet, nur ganz selten aussetzen müssen. Namentlich erfreute er sich eines guten, scharfen Auges, was ihm bei seinen mikroskopischen Untersuchungen bis ins hohe Alter hinein sehr zu statten kam und ihm jene peinliche Akribie der Wahrnehmung entwickeln half, die nach dem Urtheile von Fachkennern alle seine Beobachtungen auszeichnet. Dazu besass er eine grosse körperliche Gewandtheit und Geschicklichkeit; er war, wie man sagt, höchst „praktisch“ und verstand es schon als junger Mann, sich viele Apparate und Dinge des praktischen Lebens, statt sie von Spezialisten anfertigen zu lassen, selbst zu konstruiren. Und dabei war ihm immer thätig zu sein ein Bedürfniss. Noch in seiner letzten Krankheit äusserte er, es sei schon seines seligen Vaters, des alten Lehrers, Satz gewesen, „dass das Leben keinen Werth hat ohne Arbeit“.

Als Naturforscher, dazu auf dem Lande aufgewachsen, war er ein Freund der Natur und besonders der landschaftlichen Schönheit seines hessischen Heimathlandes.

©Verein für Naturkunde Kassel; download www.zobodat.at

Bis an die Schwelle des Greisenalters übte er gern die Gewohnheit, bei freier Zeit, in Ferien oder des Sonntags den ganzen Tag, frühmorgens aufbrechend, einer botanisch-zoologischen Exkursion in den Habichtswald und sonst in die Nähe Kassels zu widmen; das war ihm die liebste Erholung, zu der er auch einzelne Freunde, auch wohl geeignete Schüler, mitnahm, darunter auch mich, dem diese Touren, die auch meinen Sinn für die Naturbeobachtung weckten, unvergesslich sind. Auch noch im höchsten Greisenalter, als schon das Alter ihm längst weitere Ausflüge verbot, weilte er gern zum Sammeln von Material für seine Insektenbeobachtungen im Tannenwäldchen, in der Karlsaue und in sonstigen nächstgelegenen Waldrevieren.

Uebrigens war er eine tief religiöse Natur. Im einfachen Elternhause war er streng lutherisch-rechtgläubig erzogen, wie alle seine Geschwister, und wenn er auch, ein denkender Mann geworden, gar bald die Glaubensformeln nicht mehr festhalten konnte, hegte er einen tief religiösen Sinn sein ganzes Leben hindurch, aber ohne sich an religiösen äussern Ceremonien viel zu betheiligen. Ergreifend waren seine Dankgebetsworte beim Jubiläum am 11. Oktober 1886, dass ihn Gott diesen Tag erleben liess.

Verheirathet war mein Vater seit dem 19. Oktober 1851 mit Elise Viehmann, meiner theuren Mutter, mit der er am 19. Oktober 1875, kurz nachdem ich in Marburg Privatdozent geworden war, die silberne Hochzeit feierte und mit der er 47 Jahre in glücklichster Ehe lebte, von der goldenen Hochzeit war er also bei seinem Tode nur noch drei Jahre entfernt. Meine Eltern hatten ausser mir, dem ältesten, noch drei Kinder gehabt, von denen ein Mädchen in seinem frühesten Kindesalter starb. Die beiden andern sind meine Schwester Karoline, geboren 7. Dezember 1854, verheirathet seit April 1876 mit dem Regierungs-Sekretär Karl Auffarth zu Kassel, und meine Schwester Viktorine, geboren 29. April 1858, unverheirathet.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen und Berichte des Vereins für Naturkunde Kassel

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: 42

Autor(en)/Author(s): Kessler Hermann Friedrich, Kessler Konrad

Artikel/Article: Professor Dr. Hermann Friedrich Kessler 77-95